

Zu Hieronymus, Porfirius und Alcimus Abitus.

Jeder, der längere Zeit mit größern Massen von Codices familiären Umgang gepflogen hat, weiß von einer Gewohnheit der meisten Schreiber, auch bei übrigens vorwiegend oder ausschließlich prosaischem Inhalt eines Buches die erste oder letzte Pagina, resp. beide, mit Vorliebe der Poesie zu widmen, wofür sich in den Klosterbibliotheken immer etwas Passendes fand. — Vornehmlich ward die lateinische Anthologie, die christliche wie die klassische, stark in Contribution gesetzt, wie gleich das Beispiel, von welchem ich den Anlaß zu diesem Aufsatz entlehnt, beweisen kann.

So enthält die sehr alte Handschrift der grammatischen und rhetorischen Schriften Vedas und Anderer in der bibl. publ. welche die Nummer 122 trägt, auf der ersten Seite das unzähligmal abgeschriebene Gedicht über die neun Musen und ihren Patronus Apollo, in der Reihenfolge, wie sie Nr. 618 bei Meyer gibt, der dasselbe übrigens noch zweimal reproducirt [617. 619]. Sehr verwundert hat es mich stets, daß man in diesem Stück, welches oft, aber, wie ich glaube, ohne Grund dem Ausonius beigelegt wurde — ich spreche über dasselbe ein andermal ausführlicher — nie bemerkt hat, wie B. 10 nicht füglich neben B. 11 bestehen kann. Alle Concinnität geht zu Grunde, wenn Apollo zwei Zeilen erhält statt einer und wenn plötzlich statt der Gottheiten, die überall sonst, auch in dem griechischen Gedicht ähnlichen Inhalts, ein gewöhnliches Abstractum, vis, das Subject bildet. Schon dieser Umstand führt zur Ausmerzung der zehnten Zeile, die auch sonst verdächtig genug ist. Denn es ist der Musen unwürdig, wenn von ihnen gesagt wird, daß sie, wie ein Stück Vieh, allein durch die Kraft von Apollos Geist in Bewegung gesetzt würden, zumal da ihre in jenem Gedicht beschriebenen Beschäftigungen ja mehrfach nur mechanisch oder doch körperlich sind, so das Werk der Polymnia und theilweise der Terpsichore. Auch wird so der Plan des Gedichtes, welches wie das verwandte der griechischen Anthologie, gerade die Proprietät jeder einzelnen Muse schildern soll, offenbar zerstört. Zum Schluß mißfällt 'has Musas' und noch mehr 'undique'. Wie passend dagegen schließt sich B. 11 an B. 9 an. Phöbus, der Musaget umfaßt alle Gebiete des Wissens, von denen jede der neun Göttinnen einen Theil beherrscht.

Auf derselben Seite unseres Codex stehen noch drei Gedichte, deren Schrift aber so erloschen ist, daß mehreres nur mit chemischen Reagentien, und auch so nicht alles, zu lesen war. — Zunächst die beiden Epigramme zu Ehren der h. Paula, mit der Hieronymus seine der Eustochia, ihrer Tochter, gewidmete Lebensbeschreibung der Verstorbenen beschließt. — Ich gebe dieselben mit Ausnahme der Abkürzungen buchstäblich so, wie ich sie in der Hdsf. zu lesen glaubte, wobei ich alles Undeutliche cursiv drucken lasse.

Super sepulchrum Paule.

Scipio quam genuit, Paule fudere [fuder] par
 Grecorum sobolis Agamennonis inclita pro
 Oc iacet in tumetulo [o auß um, scheint es]. Paulam dixere
 Eustochiae genetrix Romani prime
 Pauperiem Christi, Bethlemitica rura se

In foribus spelunce.

Respicis augustum praecisa rupe sepulchrum?
 Ospicium Paule est celestia regna tenentis
 Que fratrum sic cognatos patriamque *relinquens*
 Divitias sobole Bethleemi con
 His (s auß c) fruitura locis felix, ubi dona *magorum*
 Portantur regique hominique deoque dedere

Die Lücken am Ende des ersten Epigrammes rühren von einem Defect des Randes her, dem auch die zweite Hälfte des e in secuta zum Opfer gefallen ist. — Auch eine ganz junge Handschrift der Briefe des h. Hieronymus [M. L. V. F. 45] enthält diese beiden Piecen, die eine nur mit geringen Abweichungen von der Vulgata, nämlich in V. 1 Scio quem, 2 Grecorum, 3 dixisse, wobei ich selbstverständlich alle orthographica übergangen habe. Anders steht es bei der folgenden Inschrift, weshalb ich diese lieber so abdrucken lasse wie sie der Codex bietet:

Respicis augustum praecisa rupe sepulchrum?
 Hospicium Paule est celestia regna tenentis.
 Fratrum cognatos Roman patriamque relinquens
 Divicias sobolem Bethleemitico conditur antro,
 Hiis fruitura locis felix, ubi dona magorum
 Hiis praesepe tuum Christe atque mistica magi
 Munera portantes hominique deoque dederunt.

Ich habe mit Hilfe des alten Zeugen den Text möglichst herauszustellen gesucht in Fleckens Jahrb. Bd. 91 (1865) S. 790, 91. — Als ein besonderes Verdienst rechne ich es dabei mir oder vielmehr dem Codex an, daß nun alle Elisionen geschwunden sind, ausgenommen das e der Endlitica im letzten Hexameter, da die Zeit des Hieronymus und wie sich aus einer Stelle dieses Autors ergibt Hieronymus selbst für die Synizesis langer oder mittelzeitiger Endsilben kein rechtes Verständniß hatte. — Schwierig sind die beiden Zeilen am Schluß, insofern

meine Manuscripte hier sehr abweichen unter einander und von der Vulgata. Ich habe die Stelle so gut restituirt als ich konnte, jedenfalls besser als sie gewöhnlich gelesen wird, nämlich folgendermaßen:

Hic praesepe tuum, Christe, atque hic mystica magi
Munera portantes hominique deoque dedere.

Jeder sieht, daß diese Verse in der gemeinen Fassung keinen Zusammenhang mit dem vorhergehenden haben, der doch grade so wünschenswerth wäre um zu zeigen, warum Paula wie so viele des gleichzeitigen und der kommenden Geschlechter gerade in Bethlehem sich zu erbaulicher Beschauung niederließ. — Auch mißfällt der Spondeus magi, obschon er keineswegs ganz unmöglich wäre [s. praef. carm. de incarnatione v. 8, tom. XIX p. 773 Mign. und d. r. m. 357]. — Ich glaube aber, daß der Vossianus uns in seiner allerdings verderbten und absurden Lesart den Ursprung der Vulgata deutlich vorführt. — Es hat sich hier eben, wie so oft in den Kirchenvätern, eine Glosse mit dem Text vermischt, die ursprünglich zu 'his locis' beige geschrieben etwa gelautet haben dürfte 'his ubi in praesepe Christi mystica dona tulerunt magi'. — Denn wie überall in der gründlich verkommenen Bibelerese des ganzen Mittelalters — leider trägt einen großen Theil der Schuld unser Hieronymus — suchte man bei allen Berichten zunächst nach dem mystischen, geheimen Sinn, der denn auch gewöhnlich den meisten Raum am Rande oder wo sonst commentirt ward, in Beschlag nahm, erst später, wenn überhaupt, sah man sich den eigentlichen Inhalt der Worte an. — Doch um auf meinen Vorschlag zurückzukommen, wenn derselbe auch dem Gedanken, der Metrik und Grammatik vollständig Genüge thut, und sich von der besten Ueberlieferung nicht sehr entfernt, so entsteht doch aus Annahme desselben eine andere Schwierigkeit, die ich dem Leser nicht verhehlen darf. Nämlich, es findet sich über die Geschenke der Magier eine im Ausdruck ganz ähnliche Stelle in der historia evangelica des Juvenus [I, 284] tum munera trina

Thus aurum myrrham regique hominique deoque
Dona dabant;

und was das wichtigste ist — denn ähnlich gedenken der Sache auch Amoenus [Diptych. Nr. 27], Sedulius [Opus Paschale II, 94 ff.] Florus, der Zeitgenosse des Theodulphus [tom. V, 613 ed. Martene] und andere —, Hieronymus selbst bezeugt in seinem Commentar zu Matthäus [cap. 2 v. 11], daß ihm diese Verse des Juvenus ausnehmend gut gefallen haben. 'Pulcherrime munerum sacramenta Iuvenus presbyter uno versiculo comprehendit: thus aurum myrrham regique hominique deoque dona ferunt'. — Wenn also die von mir proponirte Lesart richtig ist, so hat der Autor sich eben den berühmten Spruch seines ehrenwerthen Lehrers Donatus 'pereant qui ante nos nostra dixerunt' in einer etwas eigenthümlichen Weise übersezt, resp. in die Praxis geleitet.

Ueberhaupt bieten die christlichen Dichter vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert häufig in Phrasen, Versen und ganzen Stellen eine merkwürdige, zuweilen verdächtige Aehnlichkeit — ein andermal mehr darüber! — und scheint es fast als ob die Gütergemeinschaft des apostolischen Zeitalters, von der anders bei den Christen des ausgehenden Alterthums im ganzen wenig zu spüren, sich während der oben genannten Epoche mit Vorliebe in der Annexion litterarischen Eigenthums documentirt hätte. — Dies führt mich noch einmal in Kürze auf meinen Auffsatz 'zu Ennius und den christlichen Dichtern' zurück, zu dem ich einen Nachtrag zu liefern im Stande bin. — Ich habe nämlich seither gesehen, daß von den Versen, die ich dort nicht ohne Probabilität den noch ungedruckten Theilen des Gedichtes de pentateucho zuwies, einige sich auch bei Sedulius finden, nämlich diese [Sed. I, 120; 141; 124; 144; 146]

Pervia divisi patuerunt caerulea ponti.

Et ieiuna novum vomuerunt marmora potum.

Sicca peregrinas stupuerunt marmora plantas.

Angelicis tremefacta minis affatur asella.

Edidit humanas animal pecuale loquellas.

Danach könnte mancher auch denken, daß der von Althelmus citirte Vers 'linguaque rudenti edidit pecuale loquellas'

demselben Dichter entlehnt sei, der seinem zuletzt angeführten Verse vorausgehen läßt 'linguaque rudenti'. — Doch kommt mir diese Annahme nicht wahrscheinlich vor. — Ein Gedächtnißfehler des Althelmus wäre hier in wenigen Worten um so auffallender, als er den Sinn sehr bedeutend umgestaltete, und eben so wenig hat es die Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Angelsächsische Grammatiker die Quantität von edidit nicht gewußt hätte. — Auch ein absichtliches Auslassen von 'humanas animal' als unwichtig für den Beweis, daß 'rudere' Eigenthum der Höl sei, muß verneint werden, da dieser grade viel deutlicher geworden wäre, wenn jene zwei Wörter nicht vergessen wurden und außerdem Althelmus nie in der besagten Manier die Citate abkürzt. Denn daß man jetzt auf S. 235 den Virgilischen Vers [XI, 537] 'cara mihi ante alias, neque enim novus iste Dianae' folgender Gestalt liest 'cara mihi ante alios etc. usque Dianae', ist eben nur ein Fehler des Herausgebers, unus e multis. Es muß vielmehr an dieser Stelle ursprünglich in dem metrischen Tractat die vollständige Zeile des Dichters gestanden haben, da sie als Beispiel für Hexameter von 18 bis 20 Silben angeführt wird.

Auch bei den übrigen fünf Versen scheint es mir durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sie doch dem Gedicht de pentateucho angehören. Darauf führt bei den zwei ersten eine unbefangene Betrachtung der auf S. 123 angeführten und besprochenen Stelle des Althelmus, wo er sie dicht hinter einem Halbvers aus jenem Epos anführt, bei dem dritten die Verwandtschaft mit dem ersten, bei dem vierten und fünften

ihre Congruenz mit 'linguaque rudenti elidit pecuale loquellas'. Die Annahme aber, daß der Anonymus hier mit fremdem Kalbe gepflügt habe, hat durchaus nichts Unglaubliches, zumal da er auch sonst mit Sedulius in verdächtig intimen Beziehungen steht. Hierbei muß zunächst überhaupt bemerkt werden, daß Juvenecus, Sedulius und Arator für die christlichen Epiker fast in ähnlicher Weise Autorität und Vorbild wurden wie für die altrömischen bis zur Zeit des Augustus Ennius, für alle spätern Virgil und Ovid, theilweise auch Lucanus und Statius. — Daß nun gerade unser Freund speciell mit Sedulius sehr familiär gewesen ist, ergibt sich aus der Beschreibung, die beide Autoren von der alternden Sara machen [lib. in genes. 506 ff. Sedul. C. P. I, 107 ff.]

Interea steriles iam pridem fessa per annos
Perdiderat etiam votum iam Sarra parentis.
Et quia praegelida partum non poneret alvo
Ad fecunda suum coepit lactare maritum
Gaudia.

Saucia iam vetulae marcebant viscera Sarae
Grandaevo consumpta situ prolemque negabat
Frigidus annoso moriens in corpore sanguis.
Cum seniore viro gelidi praecordia ventris
In partem tumuere novum tremebundaque mater
Algentes veneratu sinus etc.

Mehr Beispiele dieser Art dürften ohne Zweifel gefunden werden, wenn nicht die Wunder aus dem ersten Buch Moses, die Sedulius anführt, sich auf die eben angeführte Geschichte, sowie die ganz kurz vermeldete von Enoch und Loth beschränkten. Diese zweite von I, 121 bis 126, aber mehr Raisonnement als Geschichte wird auch, wie ich in der mehrfach citirten Arbeit über Ennius und die christlichen Dichter erwähnt hatte [p. 128], von Beda citirt. — Auffallender noch ist, daß der Virgilische Vers 'carduus et spinis surgat paliurus acutis' sich zugleich bei Sedulius [I, 279] und mit Aenderung eines Wortes (multum für surgat, da surget schon in der vorhergehenden Zeile stand) bei dem Anonymus c. in gen. 121 findet: fürwahr eine sonderbare Wahlverwandtschaft des Geschmacks!

Wenn ich danach meine Vermuthung, daß die Zeilen vom Durchzug der Juden durch's rothe Meer, der aqua contradictionis und Bileams Eselin in dem Epos de Pentateucho stehen, auch vorläufig nicht zurücknehme, so muß ich anderseits berichtigen die Behauptung, daß Beda das in Rede stehende Aesepoton dem Sedulius vindicirt habe. Denn da die Zeilen 'pervia — ponti', 'sicca — plantas' 'edidit — loquelas' sich auch zweifelsohne bei diesem Autor finden, wie allein bei ihm die zugleich von Beda angeführten Pentameter 'dignatus — toris' 'rubra — habes' [praef. c. pasch. 2. 16], so liegt nicht der mindeste Grund vor, anzunehmen, daß der Gramma-

tifer jene drei Fragmente wirklich aus dem carmen Paschale gezogen hat. — Auch ist es nunmehr überhaupt nicht so ganz ausgemacht, ob Beda die in meinem vorigen Aufsatz besprochenen Epen aus den geschichtlichen Büchern des alten Testaments wirklich unter den Händen gehabt hat, worüber sich erst, wann mehr von ihnen bekannt geworden, vollständig wird urtheilen lassen. — Noch darf ich dem Leser nicht verhehlen, daß Althelmus zuweilen Verse des Sedulius citirt, ohne den Namen des Autors zu nennen, den er überhaupt sehr in sein Herz geschlossen hat. — Zum Beispiel genügen die folgenden Citate, die sich leicht vermehren lassen: S. 20 aurea — corusco = C. P. I, 179, 181 [Migne]. — 49 et — leones = I, 219. — 279 Eliam — ministri = I, 170. — 280 agmen pavit inorme = III, 264, 5. — 310 quem — sperando tepescit = I, 350. — Selbst in seinen Gedichten citirt er eine Zeile des Sedulius, nämlich die schon eben erwähnte vom Daniel in der Löwengrube [d. l. virg. p. 175]. Und auch übrigens zeigen die eigenen Verse desselben ein eifriges Studium jenes Autors, obwohl sich für diese auch die Benutzung des Epos de pentateucho nachweisen lassen dürfte. — Ebenso besteht keine Ursache, zu zweifeln an der Nachricht Bedas in seiner Kirchengeschichte Englands [I. V c. XIX], daß Althelmus speciell in Nachahmung des Sedulius sein Werk de laudibus virginitatis resp. virginum in doppelter Gestalt habe erscheinen lassen, um den Bedürfnissen jedes einzelnen Lesers, sei es daß er sich mehr an poetischer Prosa oder mehr an prosaischer Poesie ergözte, nach Kräften zu genügen¹⁾.

Doch ich vergesse, daß hier nicht der Ort ist über die christlichen Scribenten des vergehenden Alterthums und beginnenden Mittelalters sich auszulassen, zumal da es auf diesem noch durchweg ungebauten Acker schier unmöglich ist, nicht jedesmal vom hundertsten auf's tausendste zu kommen. — Nur der Genauigkeit zu Liebe hatte ich diese Digression unternommen; denn an sich ist es ja so unbedeutend wie möglich, ob die hier discutirten Verse wirklich dem Carmen de Pentateucho angehören oder nicht, was sich später einmal von selbst ergeben wird. Niemals würde ich auch die vorige Abhandlung und was sich in dieser auf jene zurückbezieht geschrieben haben, hätte mir nicht die Aufgabe obgelegen, ein großes, den Litterarhistorikern gänzlich verschwundenes Epos, oder vielmehr einen Cyklus von Epen der Kenntniß wiederum zuzuführen. Darum handelte es sich, nicht um ein paar längst gedruckte Zeilen, die für mich um so weniger Reiz haben konnten, als ich unter meinen Papieren noch genug gänzlich unbekanntes Ge-

1) Auch der Frankenkönig Chisperich, letzter Mehrer des lateinischen Alphabets, den ich darum in meiner Metrik erwähnt habe, ahnte den Sedulius nach, aber ohne eine Ahnung von Prosodie [Grog. Tur. Hist. Franc. V, 25; VI, 46].

dichte habe. Zum Beweis hierfür, obwohl man es mir vielleicht schon aufs Wort glaubt, füge ich ein Gedicht des Porfirius Optatianus bei, das ich in keiner Ausgabe dieses Verkünftlers gefunden und aus der vortrefflichen Handschrift des Panegyricus auf der Berner Bibliothek mir abgeschrieben habe [cod. Bern. mscr. litt. 212]. Es stand dort, offenbar richtig, vor Nr. 15 und ist vielleicht der Vulgata entfallen, weil das vorübergehende Werkchen auch gerade zehn Verse enthielt:

Imperii facitus gemina vicennia signa.
 Pagina flexuosa tramite vota notat.
 Constantine genis Heliconde italia natis
 Munera devotis haustibus ora rigans.
 Hos rupes Cirrea sonet videatque coruscos
 Pontum nobilitas altera Roma duces.
 Sed nunc te victor ultima pictas honorum
 Contentum tenui munera Musa cupit.
 Quod textu scruposa siet mea pagina simplex,
 Disserat Augusto Calliopea mea.

Die Vorrede zu 'victor sidereis etc.' ist ein wenig verderbt, man sieht es, aber nicht unwichtig für die Chronologie des Porfirius, wie wir ein andermal zeigen werden.

Doch ich kehre noch ganz kurz zu dem Epos de Pentateucho und seinen, wenn die Vermuthung nicht täuscht, sieben Geschwistern zurück. Meine auf S. 133 ausgesprochene Hoffnung, daß vielleicht für diese Piecen Licht kommen könnte aus den Bibliotheken Englands und Frankreichs, hat sich seither befestigt durch eine Notiz in der Ausgabe des Alcimus Avitus von Sirmond [Sirm. op. var. Paris 1696 tom. II p. 264], die ich hier abschreibe, da jene Nachricht wie so viele unschätzbare in den voluminösen und ungenießbaren alten Ausgaben der Kirchenväter beinahe ebenso vergraben liegt als inedita irgend eines staubigen Codex, cuius, um mit einem bekannten Epigramm zu reden, sub modio clausa papyrus erat. — Ein Theil der hier folgenden Notizen steht übrigens bei Bähr, Gesch. d. chr. D. u. Gesch. Rom's S. 71. — De quibus sermo nobis hoc loco non est, sed de iis tantum libris qui Mosaicam historiam continuantes Exodum et reliquas Heptateuchi partes persequuntur, atque Alcimi Aviti nomine in nonnullis bibliothecis reperiuntur. Quos ego ut ad Avitum pertinere non abnuerim, adeo tamen rudes passim et impolitos ac mendis scatentes in tribus quae vidi exemplaribus animadverti, ut religioni sit opus quod auctor ipse ni fallor hoc habitu premi mallet in lucem evulgare. Singulorum autem librorum initia, si cui animus est cognoscere, ex subiecto indice deprehendet.

Alc. Aviti metrum in Exodum. versus continet MCCCXXVII.

Interea varios agitant dum tempora cursus
 Et nova succiduo surgit de germine proles.

In Leviticum. versus continet CCCVIII.

Postquam conspicuo longinqua in devia templo
Extrema est imposta manus, mox cura sacrorum
Vatibus incubuit.

In Numeros. versus continet DCXXCIX.

Verterat in terra solitis se cursibus annus,
Mensibus explicitis sua per vestigia currens.

In Deuteronomium. versus continet CCXXCVII.

Hactenus informis eremi vexatus arenis
Iordanem ad fluvium populus promoverat arma.

In librum Iesu Nave. versus continet CCCCLII.

Haec inter dominus Iesum dignatus adire
Promittit validis sublimem confore donis
Admonitum transire vadum Iordanis amoeni.

In librum Iudicum. versus continet DCXCV.

Postquam conspicuo Iesus decesserat actu
Reddideratque deus famulum post bella quieti,
Confestim Iudaea tumens sibi poscere regem
Incipit et dominum quae sit sententia poscit.

So träte denn Alcimus Avitus an Stelle des vorhin beseitigten Sedulius als Candidat auf für diesen Cyclus von Epen vom Anfang der Welt bis auf das babilonische Exil der Juden, aber nicht mit größerm Rechte. Denn ohne Zweifel ist er nur deshalb in den Verdacht der Urheberchaft gekommen, weil einerseits die fünf ersten Bücher seiner Gedichte ihren Stoff dem Pentateuch entlehnen, anderseits das erste Buch des Epos de pentateucho sich früh von den übrigen absonderte (außer dem Corbeiensis, den Martene benutzte, ist auch ein Sangermanensis anzumerken bei Montfaucon Biblioth. mscr. p. 1136), wobei wieder einige Blätter sich aus dem Staube und durch die ersten 165 Verse des Werkes viele Ausgaben des Tertullianus und Cyprianus unsicher machten. — Und wenn jene Dichtungen nach Sprache und Metrik dem carmen in Genesis gleichen, was nach der Aussage Sirmonds kaum zweifelhaft ist, so sind sie eben schon dadurch mit diesem unwerth des Avitus, eines im ganzen sehr regelrechten, kunstvollen Autors, der sich sogar, wie aus einem Brief an den Rhetor Bidentiolus hervorgeht, über Verlängerung des i, in potitur Gewissensscrupel machte. — Daß wir aber hier wirklich nichts anderes als sechs unter sich eng verbundene von den in meinem vorigen Aufsatz zum Theil hypothetisch prognosticirten Epen, alle desselben Poeten, vor uns haben, scheint außer allem Zweifel. — Die emsige Nachahmung Virgils, die genaue Nachfolgung des Bibeltextes, selbst die Aehnlichkeit im Stil mit dem jetzt vorhandenen ersten Buche u. a. m. bestätigt durchweg alle Vermuthungen jener litterarhistorischen Untersuchung bis in's kleinste Detail. Nur in einem Punkt ist dies nicht der Fall. Ich hatte S. 125 die Verse des Werkes de pentateucho auf unge-

fähr 5500 fixirt; hier sind es nur gute 4000. Entweder also ist der Text jener drei Hds., in denen Sirmond das Werk gesehen hatte, stark mit Lücken versehen (so wie auch, beiläufig gesagt, das Buch der Genesis wenigstens eine größere enthält nach B. 325, wie schon Martene bemerkt) oder die Zahlen bei Sirmond sind ungenau oder der Autor hat in den spätern Theilen der Bearbeitung des Pentateuchs sich mehr der Kürze beflissen als früher, wofür beim Leviticus und anderweit mancherlei Gründe existiren konnten. — Wo aber stecken nun die Codices, in denen mit oder ohne des Autors Namen der Jesuit jene Epen gesehen hat? Ich weiß es für den Augenblick nicht und habe auch keine Lust danach zu forschen. Frankreich ist groß und hat viele Bibliotheken. — Genug, sie waren im 17. Jahrhundert dort vorhanden und dürften, zum größten Theil wenigstens, noch jetzt irgendwo latitiren. Die noch fehlenden Bücher Samuelis und der Könige werden sich aber wohl auch noch aufreiben lassen.

Nun aber komme ich von dem Pseudoavitus zu dem wirklichen oder vielmehr zu seiner Grabscrift, die gleichfalls in dem Manuscript der hiesigen Bibl. Publica, von dem diese Dissertation ausging, wie die Epigramme zu Ehren der Paula, und auch ähnlich beschädigt, am Anfang stehen. — Der Verfasser des Gedichts ist, wie es scheint, durchaus unbekannt; es ist aber alt, löblich nach dem Inhalt, edel in Sprache und Maßen, ein wahres Prachtstück der christlichen Anthologie:

Quisquis, mestificum timuli ¹⁾ dum cernis honorem
 . espile concludi totum deslebis Avitum,
 . . sue sollicitas tristi de pectore curas.
 . a quem plena fides, celse q: gloria mentis,
 Quem pietas, quem prompta manus, quem fama perhennat,
 Nil socium cum morte tenet. quin prospice sancti
 Gesta viri. primum floresacens indole quanta
 Spreverit antiquo dimissos stemate faces,
 Maturum teneris animum dum prestat in annis
Et licitum mundi vetum virtute relegat.
Nec mora. pontificis sic digna insig . . . sumpsit,
 Augeat ut soliti felicia *cepta* laboris.
Culmen ducidini non obstat, pompa rigori.
 Subicitur magnus, servat mediocria summus.
 Distribuit pascit ieiunus amando parcus.
 Terret et austeris indulgentissima miscot.
 Cunctantem suasu iuvit, solamine *mestum*,
 Iurgia diremit, certante federe iunxit.
 Dissona viridicam *tangunt* docmata legem
 Ortatu ingenio monitis meritisque subegit.
 Vnus in arce fuit quoquo libet ordine fandi,

1) Aus dem ersten i ist mit rother Dinte von zweiter Hand v gemacht.

Orator nullus similis nullusque poeta,
 Clamant quod parsi per crebra volumina libri,
 Quis vix, vivit perque omnia tempora vivet.

Wichtigere Varianten sind hier, im Vergleich zur Vulgata, nur folgende. V. 5. *promta* statt *larga*. — Die Wahl erscheint schwierig. V. 10 *vetum* für *votum* gegen *voti*, das übel klingt (gleich vorausging *mundi*) und keinen rechten Sinn gewährt. V. 11 *sumpsit* für *sumit*. Bald darauf bieten statt der Zeile '*culmen dulcidini non obstat, pompa rigori*' die Ausgaben zwei:

*Nec tamen ob summi culmen tumefactus honoris
 Erigitur seque ipse aliis plus aestimat, immo.*

Ich muß gestehen, die von mir zuerst bekannt gemachte Lesart würde mir sehr gefallen, wenn nur der Choriambus *dulcidini* nicht wäre. Ein solcher ist zwar in 523, dem Todesjahr des Auitus, so wie später (zuerst gedenkt dieser Grabchrift sein Landsmann, Aldo, der sie wahrscheinlich in Wien noch sah) keineswegs unmöglich [vgl. d. r. m. 354 ff.], aber schön ist er doch nicht. Also lasse ich das Urtheil in der Schwebe. — Die Form *dulcido* wie *gravido* bei Catull 44, 13 in der Ausgabe Doering's. — In V. 15 möchte ich die Lesart des Leidener Mscr. festhalten, nur mit Umstellung von *parcus*: '*distribuit, pascit ieiunos parcus*'. *Parcus* kann man dann nach Belieben als *parcus cibi* oder *pecuniae* auffassen. In der Vulgata steht '*distribuit parcus, pascit ieiunos*'. V. 17 *cunctantem* — *mestum*, die Vulgata *cunctantes* — *maestos*. — V. 18 steht in den Drucken *iurgia dissolvit*, indeß wäre *diremit* mit langer erster zur Zeit des Auitus nicht undenkbar. Darauf ist unwürdig des so zierlichen Anonymus die gewöhnliche Lesung '*dissona veridicam inficiunt quae d. l.*' es muß heißen '*quae tangunt*', wo *tangunt* euphemistisch für *laedunt* gesetzt wird. In der viertletzten Reihe endlich ist vortrefflich die Lesart meines Codex, *quoquo libet*: *Sirmond* und die Uebrigen *cui quolibet*. — Ueber *clamo* für *loquor* oder *testor* spreche ich wohl ein andermal. — Endlich am Ende steht richtig '*quis*'.

Leiden, Januar 1866.

Lucian Müller.